Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 10 (1861)

Artikel: Versuch einer Geschichte der Staatsumwälzung des Kantons Bern im

Jahr 1798

Autor: Bürkli, Johann Georg / Rüscheler, David / Lauterburg, Ludwig

Kapitel: II: Die Revolution im Wadtlande ; Die Standeskommission ; Oberst von

Weiss ; République lémanique ; Der französische General rückt in die

Wadt ein

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hoffnung das fränkische Direktorium durch Regociationen zu versöhnen. Zu stolz, um die geschehenen Mißgriffe einzus gestehen, beging man neue, um die alten zu rechtsertigen. — Wie im Senate zu Bern so in den meisten schweizerischen Rathssäälen, namentlich in Zürich, wo die beiden Standeszhäupter an Steiger und Frisching erinnerten. Im Kanton Basel war um diese Zeit und seit dem Cinmarsch der Franzosen ins Erguel schon Alles in vollem Nevolutionsseuer; Ochs hatte trefslich geschürt, die aufgewiegelten Bauern hatten ihre Landvögte verjagt, den in Farnsburg sogar mißhanz delt, die Schlösser verbrannt, die alte Regierung gesprengt, mit Hülse der französischen Agenten eine neue Konstitution proklamirt, die dreisardige Kokarde, schwarz, weiß und roth, angenommen und den ersten Freiheitsbaum in der alten Cidzgenossenschaft errichtet.

H.

Die Revolution im Waadtlande. Die Standeskommission. Oberst von Weiss. République lémanique. Der französische General rückt in die Waadt ein.

Bekanntlich war die Waadt derjenige Theil der bernischen Republik, der mit der Regierung am Wenigsten zufrieden war und der sich, wenn nicht ganz frei, doch von Bern weniger abhängig zu machen wünschte. Gleichheit der Sprache, Nachsbarschaft mit Frankreich, mannigsacher Verkehr mit demselben, ein hoher Grad von Cultur und eine Menge größerer und kleinerer Städte, welche zum Theil eine unbändige Sucht nach Selbstherrschaft und Gewalt hatten, machten diese Landschaft vor allen übrigen zu einer Nevolution reif. Schon seit 1789 äußerten sich Spuren davon, die 1791 einen

ordentlichen Ausbruch nahmen und damals, wie früher bemerkt wurde, durch Gewalt ihre Unterdrückung fanden. Allein die ausgefällten Strafurtheile erzeugten bei den Schwindlern nur mehrere Abneigung, und diese wuchs mit jedem Jahre, weil die Vertröstung auf Abhülfe einiger mehr oder weniger gegründeter Beschwerden unerfüllt blieb, dieselbe in solchen Zeiten allgemeiner Gährung und steigenden Tropes auch nicht in Erfüllung gehen konnte. Die dem oberherrlichen Bern ungünstige Stimmung suchten mehrere Journalisten und Schriftsteller, wie Laharpe und Cart, beren Werke den wahren Verhalt der Dinge äußerst schief, einseitig und sehr übertrieben darstellten, mit rastloser Betriebsamkeit und vieler Geschicklichkeit zu unterhalten und zu vermehren. Bei die= fer Thätigkeit seiner innern Feinde verhielt sich Bern son= derbarerweise im Anfange ganz ruhig. Die Regierung, auf ihre gute Sache sich verlassend und ihrer redlichen Absichten sich bewußt, sah alle diese Anfälle mit Verachtung an. Ihnen im Lande selbst entgegen zu arbeiten, dazu waren die Amt= leute wohl meistens zu unfähig, und Partikularen von Gin= fluß gebrach es entweder an dem zu dergleichen Geschäften erforderlichen Intriguengeiste ober an Sachkenntniß, an gehö riger Muße oder auch an gutem Willen. Kurz die Waadt wurde sich selbst, das ist der geheimen Leitung einiger Schwindel köpfe überlassen; die für die Regierung gestimmten Bürger durften sich nach und nach nicht mehr äußern, so zahlreich sie auch sein mochten, und das Land ging verloren. zelne Berner-Magistrate hatten indessen bereits früher schon den gehässigen Schriften Laharpe's verschiedene mit Nachdruck und Würde geschriebene Druckschriften entgegengestellt, wodurch sie das verlorne Zutrauen für Bern wieder gewinnen wollten. Der Baron von Erlach bezüchtigte Laharpe großer Un= wahrheiten in seiner Schrift "Le baron d'Erlach de Spiez,

sénateur de Berne, à ses amis, sur les écrits du colonel de la Harpe", und die "Recherches historiques sur les anciennes assemblées des Etats du pays de Vaud, par Nicolas Frédéric de Mulinen " waren ganz dazu ge= Allein der eignet das waadtländische Volk zu beruhigen. aute Zweck sollte nicht erreicht werden; auch hier, wie fast überall, siegte der Terrorismus; eine thätige Minderheit unterjochte die weit überlegene Menge. Laharpe und sein Anhang gaben dem frangösischen Direktorium eine Bittschrift ein, durch welche die frankische Republik zur Wiederherstellung der alten waadtländischen Rechte und zur Garantie ihrer fernern Freiheit in Kraft alter Verträge angegangen wurde. Mit beiden händen empfing das Direktorium diese auf unerweisliche Vorderfäße gebauten Chimären, und erst jest, als in öffentlichen Blättern der Nachbar-Republik davon die Rede war, glaubte die Regierung von Bern das Waadtland mehrerer Aufmerksamkeit würdigen zu mussen. Es war gegen das Ende des Jahres 1797. Jeden Tag empfing sie zu: gleich mit den Nachrichten der wachsenden Gährung der Neuerer von Seite der weit größern Volksmehrheit sprechende Beweise von Biedersinn und Anhänglichkeit und dringende Aufforderungen, die bisherige Unentschlossenheit zu verlassen und ihr ganzes Ansehen geltend zu machen. Endlich beschloß der Große Rath eine Commission aus seiner Mitte unter dem Vorsitze des Seckelmeisters von Gingins nach Lausanne abzuordnen, die Maßregeln der Regierung öffentlich an den Tag zu legen und die Ruhe zu befestigen. Aber es war zu spät. Man war in den alten Fehler verfallen, den rech= ten Zeitpunkt zu versäumen und erst zu einem Schritt sich zu entschließen, als dieser nicht mehr helfen wollte. So ging es auch hier; die Standes-Commission kam zu spät und bestand zudem noch aus Männern, so verehrungswürdig sie

übrigens auch waren, benen es doch größtentheils an Stärke und Festigkeit mangelte, und welche dem schwierigen Auf= trage nicht in allen Beziehungen gewachsen waren 6). Da= durch, daß man mehr Nachgiebigkeit als Macht zeigte, machte man die gutgesinnten Einwohner muthlos, die Schwachen und Unentschlossenen kalt, die Auswiegler beherzt. Die Standes: Commission schritt wirklich zu wenig ein; sie hielt sich ohne militärische Begleitung, sie wagte nicht einmal die Klubs der Berschworenen zu sprengen, sie duldete sogar Beleidigungen; für Alles sollte nur das Mittel der Neberredung und freund= lichen Zusprache helsen. Wie die Regierung in ihren Ent= schlüssen unbestimmt, so war es auch die Commission; aber nur zu bald sah sie, was für ein Lohn ihrer Schonung wartete, als auf Tallegrand's Bericht das vollziehende Direktorium in Paris, — ungeachtet einer wenige Tage vorher von Mengaud den Ständen eingegebenen Note, daß Frankreich durchaus keine Absichten auf das Waadtland hege beschloß, den Regierungen von Bern und Freiburg zu eröff= nen, wie die Mitglieder dieser Regierungen per sönlich für die Sicherheit der Personen und des Gigenthums der Waadt= länder haften sollen, die sich an die französische Regierung wenden möchten, um in Gemäßheit alter Verträge ihre Vermittlung zur Handhabung oder Wiederherstellung ihrer Rechte nachzusuchen. Dieses Dekret ward plöglich in mehrern Nachdrücken und in zahlloser Menge im ganzen Kanton ausge= streut, ohne daß eine gesetliche Autorität es hätte wagen dürfen, solchem Unfug Einhalt zu thun. Es wurde sogar

⁶⁾ Ueber die Wirksamkeit der Standeskommission siehe "A. R. von Büren, meine Erinnerungen an die Nevolutionszeit vom Dez. 1797 u. s. w." im Berner Taschenbuch 1859 S. 152 u. s.

vor der Wohnung der Commission in Lausanne an einen Laternenpfahl geschlagen und darüber eine rothe Kappe aufzgepflanzt. Natürlich mußte ein so glücklicher Erfolg die Ruhesstörer immer dreister machen, während die Uebrigen dadurch geschreckt und gelähmt wurden.

Durch einen weitern Beschluß vom 4. Januar 1798 wurde Mengaud angewiesen, der Regierung von Bern die kathegorische Erklärung abzufordern, "ob es mahr sei, daß fie Truppen versammelt habe, um folche gegen Frankreich zu bestimmen, und daß sie Abgeordnete von Gemeinden, welche sich geweigert, die Waffen gegen die französische Republik zu tragen, habe in Verhaft nehmen lassen?" — Empfindlich gereist antwortete der Rath von Bern: "Truppen habe er blos bei der unvermutheten Besignahme des Erquels, als eines zugewandten Ortes, zur Bedeckung seiner eigenen Landesgrenzen aufgestellt; und ebenso werde er, da sich erhaltenen Nachrichten gemäß ein frankisches Armeekorps aus Italien dem Pays de Gex nähere, bei dessen wirklicher Ankunft ähnliche Sicherheitsmaßregeln ergreifen. Die Verhaftung einiger Ungehörigen, keineswegs Deputirten von Gemeinden, habe ihren Grund allein darin, daß solche durch aufrührerische Handlungen die Einwohner einer Gemeinde, welche, wie alle andern, zur Vertheidigung des Vaterlandes bereit seien, abwendig zu machen suchten, den Befehlen gehorsam zu sein, welche der souverane Nath, in Kraft höchster Gewalt, die er zu be= haupten fest entschlossen sei, ertheilt habe. " — Mehrere Oppositionsschriften jener Zeit bemühten fich, diese kernhafte Sprache Berns ins Lächerliche zu ziehen, und dieselbe als höchstens einer Macht ersten Ranges zustehend darzustellen. Allerdings war diese Sprache gegen das ungleich größere Nachbarland etwas stark, doch Berns frühern Betragens gar

nicht unwürdig. Es wäre zu wünschen gewesen, Bern hätte sich in seinen spätern Beschlüssen ebenso energisch gezeigt.

Das Defret des Direktoriums vom 28. Dezember war das Signal zum revolutionären Ausbruche im Waadtlande. Mit dessen Erscheinen entstanden eine Menge Klubbs und überall wurden Comités gebildet, die sich bald in einem Central-Ausschuß vereinigten. Petitionen mancherlei Urt, theils an Bern, theils an das französische Direktorium gerichtet, wurden entworfen und herumgeboten, und nach und nach kamen die Comités überein, von Bern die Abhaltung einer Nationalversammlung zu begehren. Gegen dieses Verlangen walteten leicht einzusehende Bedenken, und der Rath zu Bern nahm die Sache in reifliche Ueberlegung. Allein die Revo= lution, welcher — sei es aus Furcht vor ben anmarschiren= den französischen Truppen oder wegen der unthätigen Schwäche der obrigkeitlichen Commission in Lausanne — sich Niemand widersetzen durfte, nahm einen so raschen Gang, daß die Regierung mit ihrer Untersuchung wieder zu spät kam und keinen Beschluß mehr darüber nehmen konnte.

Mittlerweile zog wirklich das französische Direktorium im Pays de Gex eine Armeedivision von 15,000 Mann unter den Besehlen des General Ménard zusammen, um im Nothsall die waadtländischen Aufrührer und ihre Bittschriften mit gewassneter Hand zu unterstüßen. — Die Augenscheinlichkeit der Gesahr bestimmte endlich die Berner-Regierung zu einem Schritte, der von Muth und Ansehn zeugte und die Gesinnungen der Einwohner prüsen sollte. Den 5. Jan. 1798 beschloß nämlich der Große Rath, daß am 10. das Waadtsland unter den Wassen den Eid der Treue erneuern solle. In der Proklamation, welche gleichen Tages erlassen wurde, sagte Bern zu den Waadtländern: "Nous Vous assemblons pour prononcer votre vou général et pour prêter avec

nous le serment solennel qui nous lie tous Nous Vous déclarons notre ferme et invariable résolution d'employer, avec l'aide du Tout-Puissant, tous les moyens qui sont en notre pouvoir pour Vous préserver, Vous, Vos enfants et Vos propriétés des malheurs innombrables du désordre et de l'anarchie."

Unglücklicherweise war auch das blinde Loos, durch welches damals die Landvogteien vergeben murden, für dir maadt= länder Alemter mehrentheils auf Männer gefallen, die ihren Stellen nicht gewachsen waren; einige unter ihnen waren sogar durchaus unfähig. Die Standes-Commission selbst hatte fich burch geheime Revolutionars umstriden laffen. Go fanden die thätigen Revolutions : Comités freien Spielraum. erfuhr bald die abzuhaltenden Gidesleiftungen, die französi= schen Agenten und ihr Anhang verdoppelten ihre Intriguen und verbreiteten sogar einen falschen Beschluß des Direktoriums, nach welchem jeder Waadtlander, der den Gid schwöre, auf ewig aus feinem Laterlande verbannt sein sollte. Man bearbeitete besonders in den Bezirken von Lausanne und Vivis die Landleute mit unbeschreiblicher Thätigkeit. wurde in allen Wirthshäusern und Schenken unentgeldlich Wein vertheilt und zweimal 24 Stunden lang war Alles betrunken, so daß am Schwörtage in Lutry die Mannschaft gar nicht versammelt werden konnte. In Bivis war schon vorher die revolutionäre Bürgerwache aufgestellt und der Abgesandte von Bern nebst dem Landvogte im Schlosse be-Alls deffen ungeachtet der Erstere seinen wacht worden. Auftrag erfüllen wollte, zu welchem er besonders auch noch durch die treuen häupter des Stadt-Magistrates und der versammelten Stabsoffiziere aufgemuntert wurde, sprach er zwar zu den betrunkenen Soldaten, mußte aber des Tumultes wegen den Eid auf einen folgenden Tag festsetzen, welcher

dann durch den Drang der Ereignisse nicht mehr statt haben konnte.

Von den auf 19 verschiedene Sammelplätze zusammen: berufenen 30 Bataillonen schwurch 24 den Eid ohne Zöge= rung oder Bedingungen, die übrigen, von treulosen Offizieren geleitet, schwankten, stellten Bedingungen und verweigerten den Gid oder zeigten eine nicht schwörfähige Haltung. Commissäre, statt energisch oder durch Ueberredung zum Zwecke zu gelangen, erließen dann den Gid. Sie selbst beschworen Schutz und stete Hülfe, Abschaffung der Mißbräuche und das feierliche Versprechen, für das Glück des Landes zu thun, was nur ein freier Mann, dem das Wohl des Volkes am Herzen liege, verlangen könne. Im Sanzen hatte diese glänzende und an einigen Orten sogar rührende Ceremonie der Obrig= feit sattsam bewiesen, daß die größere Anzahl der Waadtländer, besonders die Landbewohner, ihr noch immer sehr zugethan seien. Sie strafte die Fabeln der Aufwiegler wie des Direktoriums Lügen. Die Nationalgesinnung legte sich klar an den Tag. Die Aufwiegler zitterten niedergeschlagen, denn auf einigen Plätzen, wie z. B. im Amte Pverdon, hatte man sogar deren Bestrafung verlangt; niedrige Furchtsamkeit trat bei ihnen an die Stelle der Frechheit. Aber auf die unbegreiflichste Weise, welche nur aus dem getheilten Geiste der Regierung erklärt werden kann, ließ man diese Regungen Von einer Aeußerung der Festigkeit ging wieder verlodern. man zu Aeußerungen von Furcht, und von einem entschlos= senen Tage zu wochenlanger Furcht über. Die Standes: Commission anstatt unverzüglich die angeseuerten Truppen zusammenzuziehen, die Aufwiegler festzunehmen und den Franzosen gegenüber die Grenze zu besetzen, glaubte immer noch eher durch Mittel der Schonung zu ihrem Zwecke zu gelangen; väterliche Proklamationen, vertrauliche Unterredungen, die

Niedersetzung einer Commission zur Untersuchung und Abhülfe der Landesbeschwerden sollten die entzündeten Gemüther Aber Alles umsonst. Die Verschwornen erkannbefänftigen. ten nur zu bald das unentschlossene Wesen der Regierung und traten um besto keder und frecher hervor. Die Standes. Commission nahm sich sehr in Acht, keinen falschen, das will sagen, keinen die frangofisch Gesinnten reizenden Schritt zu thun; allein bei dieser Handlungsweise nahm die Gährung sowie die Verbindung mit den frankischen Civil = und Militärbehörden immer zu. Alle obrigkeitlichen Beamten waren in ihrer Autorität gelähmt. Bern sah endlich den Nachtheil eines solchen Verfahrens ein und rief die Commission zurück. Ihre Abreise wurde zum Signal des Aufstandes. Die neugebildete revolutionsfreundliche Bürgergarde in Livis, durch bie Unthätigkeit der obersten Behörde und die Rähe der französischen Armee angefeuert wußte bei der Schwäche des durch einen Schlaganfall der Sprache beraubten Landvogts Ischarner das Schloß Chillon in ihre Gewalt zu bekommen; andere Bewegungen brachen im südlichen Theile des Landes aus, nirgends mehr war Widerstand, nirgends mehr Polizei: der ruhige Einwohner sah mit Unwillen sich den Neuerern preis= gegeben. Unterdessen merkte boch die Regierung in Bern, daß sie in Gefahr stehe, das Waadtland zu verlieren, wenn sie nicht ernstlicher eingreife. Sie zog einige deutsche Bataillone zusammen, ließ die Truppen des Waadtlandes dazu stoßen und setzte die ganze Provinz unter das Commando des Staatsraths von Erlach von Spiez, erbat sich auch die Gegenwart zweier eidgenössischer Repräsentanten in den Personen von Junker Statthalter Wyß von Zürich und Landammann Weber von Schwyz. Niemand war mehr geeignet durch seine Lokalkenntnisse, durch seinen Kredit, durch die Meinung, die man von seiner Festigkeit und seinen Talenten batte, das öffentliche Bertrauen zu rechtfertigen als von Erlach; aber aus Gründen, die unbekannt geblieben, schlug er seine Ernennung aus. Von Erlach war ein Mitglied, und zwar eines der thätigsten und geistvollsten, der Lausanner-Commission gewesen, und wohl darf man annehmen, daß die Opposition, welche er in derselben sand, ihm das ganze Geschäft verleidet und er die Unmöglichkeit geahnt habe, aus diesem Chaos mit Ehren herauszutreten. Man kann diese Weigerung des Herrn von Erlach nicht genug bevauern, um so mehr da die Wahl seines Nachfolgers sehr unglücklich war und auf einen Mann siel, welcher der schwiezrigen Aufgabe keineswegs gewachsen war.

Der durch seine gelehrten Arbeiten, durch eine frühere Sendung nach Paris und hauptsächlich durch seine Flugschrift "Coup d'œil sur les relations politiques entre la république française et le corps helvétique " (welche im Februar 1793 bei Robespierre und andern französischen Gewalthabern einen nicht ungünstigen Ginfluß für die Schweiz bewirkte) bekannt gewordene Oberst von Weiß, Landvogt zu Moudon, wurde dazu ernannt und mit solcher unbeschränkten Vollmacht verschen, daß er in derselben von aller Abhängig= keit und Berathung der Civilstellen und Personen gänzlich losgesprochen und ihm folglich eine Art Diktatur übertragen wurde. Was für traurige Folgen diese Schlufnahme gehabt, und wie widersinnig sich der Diktator bei dieser kiplichen Aufgabe benommen habe, zeigt die Folge 7). Ohne große militärische Talente, ohne eigentliche politische Geschicklichkeit, ohne kaltes Blut und festes Betragen, aber voll hohen Zu-

⁷⁾ Vgl. über Weiß die Aeußerungen von Bürens in seisnen Erinnerungen, Berner Taschenbuch 1859 S. 153 und meine Anmerkung auf S. 154—155.

trauens zu sich selbst kam der Oberst von Weiß in Lausanne an, überzeugt, daß der Auf seines Namens und seiner Broschüren ihm die Rebellen ohne Schwertstreich unterwersen und seine Beredsamkeit und seine geübte Feder den Mangel einer bewassneten Macht hinlänglich ersehen werden. — "Réveillez — Vous Suisses, le danger approche" rief er auf dem Titel einer pomphasten Druckschrift, voll des seltsamsten Gesmisches von Wahrem und Schiefem, den Waadtländern gleich nach seiner Ankunft in Lausanne zu; allein sein eigenes Benehmen arbeitete der guten Wirkung dieses Aufruss entzgegen.

Weiß hatte von der Regierung alle Vollmacht und bestimmten Befehl erhalten, ohne Aufschub zu handeln und so viel Truppen zusammenzuziehen, daß zugleich die innere Ruhe gehandhabt und die Franzosen am Einrücken in das Waadt= land verhindert werden könnten. Zwanzigtausend Mann, binlängliche Artillerie und ansehnliche Proviantvorräthe stan= den ihm zu Gebote, mehr als 60,000 wohlgesinnte Einwohner erwarteten mit Ungeduld seine ersten Bewegungen, und was thut dieser seltsame General? Eine ganze Woche lang unthätig duldet er nicht nur in der Stadt, wo er sich aufhält, einen revolutionären berathschlagenden Klubb, son= dern statt ihn zu sprengen und sich der Mitglieder desselben zu bemächtigen, läßt er sich vielmehr mit ihnen in ärgerliches Geschwäße und Geschreibe ein. Sie gehen in ihrer strafbaren Frechheit so weit, daß sie selbst den Plan machen, sich des Schlosses in Lausanne zu versichern, und der Oberst von Weiß giebt ihnen freundschaftlich zu verstehen, daß dieses Attentat Hochverrath sein würde, wofür sie mit ihrem Körper haften müßten. In seinen Augen ist das Attentat nicht an sich, sondern nur die Ausführung des Komplottes strafbar, und er drohet autmüthig den Aufrührern, sie sollen sich in

Acht nehmen; er besitze das Vertrauen aller Parteien, und seine Handlungen hätten ihm sogar das ausgezeichnete Wohlwollen derjenigen fremden Macht erworben, mit deren Beifall sie sich gegenwärtig so vorwitig brüsteten. Darf man sich wundern, wenn ein so predigender General das öffentliche Butrauen bald verlor, von Vielen sogar für einen Verräther gehalten wurde und der gutgesinnte Theil der Einwohner sich für verkauft und aufgegeben halten mußte? Nichts war im Stande, den Obersten von Weiß aus seiner Unbeweglich= feit zu ziehen, weder die täglich steigende Frechheit der Aufrührer noch die Bitten und Aufforderungen der Gutgesinnten; er blieb unthätig und machte nicht einmal den Versuch das Schloß Chillon wieder in seine Gewalt zu bringen. Die Krisis wurde immer augenscheinlicher, die getreuen Einwohner verzweifelten und der revolutionäre Ausschuß von Lausanne trat ganz ungescheut mit dem französischen General Menard, der sein Hauptquartier im Schlosse zu Ferner hatte, in Verbindung. Berns Rache wurde nur wenig mehr gefürchtet, und die Neuerer gaben ihrer Sache immer mehr halt; sie gingen sogar so weit, öffentlich eine Versammlung von Deputirten des Landes zusammenzurufen.

Bevor aber diese noch eintressen konnten, langte die dopspelte Nachricht ein, daß Bern endlich eine beträchtliche Anzahl seiner deutschen Truppen gegen das Waadtland beordert und daß hinwieder zu gleicher Zeit das Direktorium in Paris die Waadt als République Lémanique anerkannt habe. Zest war an keinen Gehorsam mehr zu denken, besonders da Mésnard den empfangenen Besehl bekannt machte, auf erstes Begehren der Waadtländer ihnen zu Hülfe zu eilen, und kurz darauf wirklich mit seiner Division die äußersten Grenzen der Waadt betrat. Nun wurde es dem Diktator zu heiß in Lausanne, die Binde siel von seinen Augen; verwirrt über

den Andrang der Franzosen, den er nicht zurücktreiben, und erschrocken über die frechen Auswiegler, die er nicht mehr züchtigen konnte, verließ er die Hauptstadt und begab sich nach Pverdon, demjenigen Theile der Maadt, der am meisten noch an der alten Regierung hing. Diese Abreise des Rezgierungsbevollmächtigten entschied das Schicksal der Seegegenzden. Die Majorität der Einwohner, einer solchen Verlassung Preis gegeben, dachte an kein.n Widerstand mehr, da das Oberhaupt selbst nicht widerstand. Alles Ansehen der Rezgierung verschwand, um demjenigen der französischen Wassen Platz zu machen.

Der Centralausschuß zu Lausanne konstituirte sich den 24. Jan. zu einer unabhängigen General=Bersammlung des Waadtländischen Volkes, und da er die Unzuläng= lichkeit seiner Kräfte zur Behauptung dieser Nationalunabhängigkeit kannte, und wohl mußte, daß der Vortrab der im Amte Pverdon versammelten Bernertruppen bereits Wiflisburg besetzt und Marschordre nach Lausanne hatte, so sandte er Deputirte an den General Ménard mit Begehren um schleunige Hülfe. — Ueberall bemächtigten sich indessen die Revolutionskomites der obrigkeitlichen Güter; die grüne Kofarde wurde aufgesteckt, Freiheitsbäume gepflanzt, die Land= vögte entwaffnet, weggeschickt und die Schlösser in Besitz ge= Bur Ehre der Einwohner muß aber doch gesagt werden, daß kein Beamter mißhandelt und kein Schloß geplündert worden ist; die meisten konnten ihre Effekten sogleich mitnehmen und den andern ließ man sie nachher verab= folgen 8).

⁵⁾ Dieses uneingeschränkte Lob erleidet doch einige Neduk= tion, wenn man z. B. von Bürens Erinnerungen u. s. w. S. 157 und 191 damit vergleicht. D. H.

Die Tödtung zweier französischer Husaren gab nun dem General Menard einen erwünschten Vorwand mit seinen Kolonnen vorzurücken und nach und nach das ganze Land in Besitz zu nehmen 9). Menard hatte nämlich auf den letzten Bericht des Nationalkomites — und auf diesen Fall schon von Paris aus instruirt — seinen Adjutanten Autier in Begleit zweier französischer Husaren, welchen die Bürger von Moudon noch zwei Dragoner beiordneten, an den Obersten von Weiß mit der Erklärung gesandt, "daß, wenn er seine Truppen nicht schleunig aus dem Waadtlande zurückzöge, er ihn an der Spiße seiner Division dazu zwingen würde." Auf dem Wege nach Pverdon kam der Adjutant mit seinem Geleite während der Nacht vor das Dorf Thierrens bei Lucens, dessen wohldenkende Einwohner mit den Aufwieglern im Streite waren, und, um sich vor bedrohtem Ueberfall zu sichern, Schildwachen rings um ihre Wohnungen gestellt hatten. Einige Schildwachen rufen an; aber anstatt der Antwort hauen die Franzosen ein, um die Posten zu überrumpeln, die Schildwachen geben Feuer, die Husaren werden zu Boden gestreckt und dem einen Waadtländischen Dragoner sein Pferd erschossen, er selbst aber verwundet.

Dieser Borfall, dessen Zufälligkeit durch die gründlichsten auf der Stelle gegebenen Erklärungen außer Zweisel gesett ward, wurde, ungeachtet Bern sich beinahe demüthig entsschuldigte, unter Menards Feder zu einem unerhörten Ansgrisse und meuchelmörderischen Bubenstücke gegen die große Nation, welches deren blutigste Nache erheische. Dieser wohlsberechnete Zorn und die schlaue Sauklersprache wurden mit Vergnügen von dem Direktorium in Paris ausgenommen und

⁹⁾ Ueber den Vorfall in Thierrens vgl. meine Anmerkung zu von Bürens Erinnerungen u. s. w. S. 160—161. D. H.

darüber sogleich eine Botschaft an den gesetzgebenden Rath erlassen, welche nach einer Darlegung theils der seindseligen Absichten der Regierungen von Bern und Freiburg gegen Frankreich theils der Pflicht des Schutes der Waadtländischen Erhebung aus dem völkerrechtswidrigen Attentate von Thierrens die Nothwendigkeit des Einschreitens gegen Bern hervorhebt.

Der Adjutant Autier, der zu Beantwortung seiner Mission indessen nur ein ausweichendes Rescript von Oberst Weißerhalten hatte, kehrte am folgenden Tage nach Ferner zurück, und am 27. und 28. Januar 1798 rückte Ménard mit seiner Division in's Waadtland ein, wo sich die Abgeordnezten der noch zurückgebliebenen Gemeinden mit der provisorisschen Nationalversammlung bald vereinigten oder vereinigen mußten. Die nachherige allgemein bekannte und sattsam geshörte Sprache der französischen Freiheitsbringer kam, wie früher im Visthum Vasel, nun auch hier zum Vorschein; Menard's zwei Proklamationen an seine Truppen und an das Waadtländische Volk verkündeten, daß die französische Armee den Waadtländern, die sie herbeigerusen, Freiheit und Brüderschaft bringe, an ihren Unterdrückern aber Rache zu sordern habe für den Mord in Thierrens 10).

Nach dem Einrücken der französischen Truppen vereinigten sich mit ihnen einige Bataillone Waadtländer, um die Revolution im ganzen Lande zu vollenden und sich unerwartetem Vordringen der deutschen Vernertruppen zu widersetzen. Der Oberst von Weiß inzwischen, durch die unglückliche Begebenheit von Thierrens, durch seine begangenen Fehler und

¹⁰⁾ Die Proklamationen sind abgebruckt in Verdeil histoire du Canton de Vaud T. III. 1852. p. 481—483. D. H.

durch die französischen Drohungen in Furcht gejagt, setzte seinem niedrigen Benehmen die Krone auf, indem er ohne Besehl seinen Sitz in Averdon verließ und in einem Augenblick nach Bern eilte, als eben neue Verhaltungsvorschriften für ihn und für die braven Einwohner dieses Theils der Waadt die Versicherungen eintrasen, daß man sie gewiß nicht verlassen werde. So verlor dieser General, ohne einen Tropsen Blutes zu vergießen, in Zeit von 14 Tagen das Waadtland und mit demselben Bern 8 bis 9 Regimenter Truppen, ein Regiment Dragoner, 80 Kanonen nebst einem großen Theil seiner Artilleristen, Jäger und Scharsschüßen und moralische und öbonomische Hülfsmittel von unendlicher Wichtigkeit.

Der Oberst von Weiß wurde mit allgemeinem Unwillen in Bern empfangen und verlor gänzlich seinen Kredit. Bedrängniß der Zeit erlaubte nicht nähere Rechenschaft zu fordern. Er wanderte nach Vorderösterreich aus, fam jedoch nach der Restauration wieder in sein Vaterland und beschäf= tigte sich mit schriftstellerischen Arbeiten: er schrieb unter anderm ein Werk: Principes philosophiques et moraux, in welchem aber wenig moralische und philosophische Grund= sätze zu finden sind. Er lebte noch lange zu Pverdon in Burückgezogenheit und begab sich von da später nach Coppet, wo er 1818 seinem Leben ein Ende machte. Wie tief dieser General in der öffentlichen Meinung gefallen, mag auch der Umstand beweisen, daß eine sehr geistreiche Bernerin, die Gemahlin des Landvogts von Jenner zu Aubonne, ihn öffentlich schalt und zum Zweikampf auf Pistolen Frau von Jenner, eine Nichte des Schultheißen forderte. Steiger, war zu eifrige Aristokratin, als daß sie es je dem Obersten Weiß verzeihen konnte, durch sein furchtsam zauderndes Benehmen der vaterländischen Krone die schönste Perle verloren zu haben. 11)

Seit der Rückfehr dieses Regierungsbevollmächtigten war an keine Gemeinschaft zwischen Bern und der Waadt mehr zu denken, und alle Güter, welche im Pays de Baud Bürgern der gewesenen oberherrlichen Stadt zugehörten, wurden sesquestrirt. Bald nachher ward diese strenge Maßregel indessen sehr gemildert, und in Kurzem gelangten Erstere wieder ganz zum Besit ihres Eigenthums.

Die Vernertruppen hatten sich mittlerweile in ihr deutsches Gebiet zurückgezogen.

Ueber diese Staatsumwälzung schreibt ein glaubwürdiger Beobachter, der selbst Mitglied des großen Nathes in Vern war, Nathsexspectant Joh. Wyttenbach, Folgendes: "Im "Ganzen haben sich die Waadtländer als Nevolutionärs bezutrachtet sehr vernünstig betragen; Gewaltthätigkeiten wurden "teine verübt. Man hörte nichts von Arrestationen."

"Obschon als Lemanische Republik zu einem selbstständigen "Staate erhoben, wünschten sie immer Schweizer zu bleiben. "Mit vieler Begierde nahmen sie daher und von allen "Ländern der Schweiz zuerst den Entwurf der helvetischen "Staatsverfassung an. Sie schickten auch gleich nach der "Uebergabe unserer Stadt Deputirte nach Bern, um den

In Bon der eigenthümlichen Persönlichkeit der Frau von Jenner ein charakteristischer Zug im Berner Taschenbuche 1856, S. 195—196. Sie war es auch, die mitten durch die aufgeregte Wenge den bei der Linde ermordeten Obersten Stettler (Berener Taschenbuch 1858, S. 182) in die Stadt hereinholte. — Könnte nicht Einer ihrer noch lebenden Befannten oder Verwandten in einigen Zügen diese originelle Bernerin, deren Erinnerung mit den Märztagen so verslochten ist, genauer schildern? Ihr Muth und ihr Patriotismus verdiente es. D. H.

"revolutionären Sitten gemäß mit uns, das ist mit der das "maligen provisorischen Regierung zu fraternisiren und sich, "freilich in einem ganz andern Verhältniß, wieder mit uns "zu vereinigen. Es sind auch überhaupt alles mehr oder "weniger rechtliche Leute, welche bei ihnen zu Stellen gelangt "sind. Unter den Landleuten giebt es zwar viele Unzufries"dene; sie sinden sich in den Hoffnungen, welche die Städter "ihnen vorspiegelten, gewaltig getäuscht und sind daher wirksusch ungehalten über ihre Verführer. In dieser Rücksicht "ist ihre Lage von der unsrigen sehr verschieden: bei ihnen "machte sich die Revolution, wenn schon unter fremder Einswirkung, dennoch bloß von Innen herauß; uns hingegen ward sie durch fremde Macht aufgedrungen."

Tagsahung in Aaran und Folgen derselben. Unruhen im Aargan. Verführungskünste Mengand's. Kriegsrüstungen und Armeeaufstellung. Stärke und Stellung der französischen Armee.

Die gefährlichen Zeitumstände und die immer kritischer werdende Lage des Standes Bern so wie der ganzen Eidzgenossenschaft hatten besonders seit dem Einrücken der Franzosen in's Erguel den erstern vermocht, zur Berathung der höchst wichtigen Angelegenheiten von dem Vororte die Abshaltung einer gemeineidgenössischen Tagsahung zu verlangen, welche auch wirklich auf den 26. Dez. 1797 nach Aarau ausgeschrieben und an diesem Tage mit dem gewohnten eidzgenössischen Eruße erössnet ward.

Folgendes sind die Namen der Chrengesandten Löblicher Stände: